Auf- und Abschwünge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **9 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Grafiker, wie weiter?

Die Diskussion über das sich wandelnde Berufsbild des Grafik-Designers, die «Hochparterre» im Mai dokumentiert hat, treibt erste Blüten. Grafiker aus der Zentralschweiz luden im Oktober zu einem Workshop mit Robert Krügel (eclat) ein. Ob der Grafiker Spezialist oder Generalist sein soll, blieb offen. Man debattierte die stärker werdende Rolle der Druckindustrie. Man lobte das eigene Können, das Qualität gewährleiste. Nun müsse der Verband aktiver werden, und der Verband seien ja die Mitglieder. Forts. folgt.

hatte es im Stadtparlament und unter der Bevölkerung Kritik abgesetzt. In den Leserbriefspalten hatte die offene Halle den Spitznamen «Villa Durchzug» bekommen. In letzter Minute verzichtete die Stadt auch auf das vorgesehene Tropenholz für die Sitzbänke, und die St. Gallerinnen und St. Galler sitzen nun mit ruhigem Gewissen auf einheimischen Eichenbänken. Als letztes ging es noch um die Farbe: Anthrazit oder Weiss? Calatrava entschied sich für Weiss. Inzwischen baut er in St. Gallen bereits sein nächstes Werk: Die Kantonspolizei liess sich von ihm die neue Alarm- und Meldezentrale entwerfen.

Calatravas «Villa Durchzug» in St. Gallen

Bild: Regina Kühne

Calatravas Muschel

Calatravas muschelförmige, schneeweisse Wartehalle für Bus- und Postauto- und Trogenerbahn-Passagiere, mitten auf dem zentralen Platz der Stadt, auf dem «Bohl» in St. Gallen, ist fertig. Bevor das 800 000-Franken-Werk eingeweiht werden konnte,

Neue Fabrik

In Frasnacht bei Romanshorn erstellte die AFG Arbonia-Forster-Holding eine nigelnagelneue Fabrik und davorgestellt ein Küchenzentrum, was mit Ausstellungs- und Büroräumen zu übersetzen ist. Der Entwurf stammt vom Architekten Arthur Gisel.

In kroatischen Startlöchern

33 800 Häuser und Wohnungen wurden in Kroatien durch den Krieg vollkommen, 134 000 teilweise zerstört. Diese Zahlen nannte Slavko Begic, Staatssekretär für internationale Wirtschaftsbeziehungen, anlässlich eines Besuches von Schweizer Journalistinnen und Journalisten. In den nächsten acht Jahren sollen in Kroatien 2000 km Autobahnen gebaut werden, es sind Kraftwerke geplant, man will die Flughäfen ausbauen und in die touristische Infrastruktur investieren. Das Land braucht viel Zement.

Da trifft es sich gut, dass Holderbank ein Zementwerk in Koromacno (Istrien) besitzt. Dieses verfügt, inklusive eine kooperierende Mahlstation in Umag, über einen Marktanteil von etwa einem Drittel und entwickelt sich, wie Holderbank-Besitzer Thomas Schmidheiny kürzlich bilanzierte, «erfreulich». Hinzu kommen die Aussichten auf den Wiederaufbau in Bosnien. Der Export dorthin werde in den nächsten Jahren stark zunehmen, denn die beiden bosnischen Zementwerke hätten «noch erhebliche Betriebsprobleme», stellte Koromacno-Chef Walter Fischer fest.

Koromacno baut aus. Die bereits verdoppelte Kapazität wird weiter erhöht, in Zagreb ein Terminal samt Packanlage erstellt und in Rijeka ein Umschlagssilo eingerichtet. Vom eigenen Hafen aus kann auch die dalmatinische Küstenregion beliefert werden. Dass Holderbank (bzw. damals Ciment Portland) 1992 in kritischer Zeit Koromacno kaufte und während des Krieges an der Investition festhielt, wurde von kroatischer Seite gelobt.

Mit Durchhalten hat Holderbank bereits im Libanon gute Erfahrungen gemacht. Während des Bürgerkrieges kam dort die wirtschaftliche Tätigkeit weitgehend zum Erliegen, die Belegschaft wurde phasenweise in Naturalien entschädigt. 1995 erzielte das Werk Chekka nun einen historischen Produktionsrekord, und es wird 1997 eine neue Ofenlinie in Betrieb nehmen, um den Bedarf wieder weitgehend aus eigener Produktion abzudecken.

Koromacno ist eine gute strategische Position. Wie Länderbereichsleiter Hansueli Heç erläuterte, bieten die Länder Südosteuropas «noch interessantes Akquisitionsterrain». Rumänien, Bulgarien, Serbien und Mazedonien stehen da auf der Liste. Albanien wäre wie Bosnien-Herzegowina mit Schiffen und Terminals direkt von Koromacno zu bedienen.

Auf dem Balkan sind also noch einige Positionen offen, während die europäische Zementwelt sonst, mittlerweile auch im Osten, weitgehend aufgeteilt ist. Wo die Grosskonzerne einmal installiert sind, tun sie sich nicht mehr weh. Ebenfalls geregelt ist der Schweizer Markt, auf dem zwar kein Kartell mehr besteht, nach dem Konzentrationsprozess der vergangenen Jahre neben Schmidheiny aber nur noch Vigier und die Jura-Cement-Fabriken übriggeblieben sind. Und mit der 1995 erfolgten Einverleibung von Ciment Portland in Norditalien sowie des vorarlbergischen Werkes Lorüns durch Holderbank wurde auch das umliegende Terrain besser abgesichert. Dank gutlaufenden Geschäften, vor allem in Nord- und Lateinamerika, kann Holderbank den Einbruch beim Schweizer Zementabsatz leicht verkraften. Ob das auch heisst, dass die Existenz sämtlicher Schweizer Holderbank-Werke auf Dauer gesichert bleibt, ist eine andere Frage. Schon heute kommt Zement aus Osteuropa zu Dumpingpreisen in die Schweiz, worüber sich Holderbank beklagt, obwohl sie selbst aus Tschechien und der Slowakei billig nach Deutschland und Österreich liefert.

Adrian Knöpfli